

Nachrichten aus der Ev.-sozialen Frauenschule Freiburg

Nr. 14 / Dezember 1937

Liebe Schülerinnen,

Der versprochene 2. Schulbrief des Jahres 1937 rückt an. Er ist ganz und gar aus den Erinnerungen bestritten, die Vertreterinnen aller Jahrgänge auf unsere Bitte uns geschickt haben. Wir danken allen, die zu diesem Zweck Feder oder Schreibmaschine, ja sogar den Pegasus in Bewegung gesetzt haben, ganz besonders denen, die im letzten Augenblick noch in offen gebliebene Lücken eingedrungen sind, so daß nun wirklich alle Jahrgänge zu Wort gekommen sind.

Was da steht, muß sicher mit willigen Augen gelesen werden, auch mitzulesen, was ungeschrieben zwischen den Zeilen steht. Es könnte ja sonst manchmal so scheinen, als ob das Schulleben nur aus Feiern, Wandern, Schabernack und anderem "Überfluß" bestanden habe. Aber lassen wir auch ruhig die Frage auftauchen, wieviel der einfachen jugendlichen Fröhlichkeit standgehalten hat, so daß wir im Dienst "Ergrauten" davon etwas hineintragen vermögen in die belastete Welt, der im ganzen unsere Arbeitskraft gehört. Die Frage danach ist die Frage nach dem inneren und eigentlichen Grund unserer Fröhlichkeit, der nicht von dieser Welt sein darf, wenn sie in dieser Welt bestehen soll.

Wir bitten Sie, nehmen Sie denn also diese Nachrichten auf als eine Vorbereitung für einen Frauenschultag im kommenden Jahr, der Rückblick, Einkehr und Ausblick für uns alle werden soll.

Und dann - der Beitrag. Wir bitten um Zusendung der für 1938 fälligen einen Reichsmark - am einfachsten in Briefmarken -, damit die Nachrichten auch im kommenden Jahr weiterleben können.

Für dieses kommende Jahr erbitten wir alle uns Kraft und Freudigkeit von dem Herrn, der unser aller Sein in väterlichen Händen hält.

Ihre J. S c h e n c k

Aus der Schulzeit der Ev.-sozialen Frauenschule

Jahrgang 1918/20

Die Erinnerungen der zweijährigen Frauenschulzeit soll ich aufleben lassen. Sie stehen so lebendig vor mir, daß es mir Mühe macht, mich kurz zu fassen, wie es doch wohl nötig ist.

In jenen Jahren wurden da und dort viele Schulen für die Ausbildung in sozialer Arbeit gegründet, und wir erlebten intensiv dies Stück Neuland. Lebendig stehen vor mir die Menschen, die den Mut fanden, in Baden die Schule zu gründen und all die Schwierigkeiten bis zur Eröffnung zu überwinden und dann selbst mit innerster Anteilnahme einen Teil des Unterrichts zu übernehmen. Trotz z.T. vorgeprägten Alters waren sie von einer Frische, die uns junge Menschen ansprach und zur Mitarbeit gewann. Die beiden Ältesten, Fräulein v. Dungen und Fräulein Ries, von uns später Schulumutter und Schulgroßmutter genannt, haben bis zu ihrem Tode mit warmen Herzen das Werden der Schule miterlebt. Mit beiden waren wir alle durch ein herzliches, persönliches Verhältnis verbunden und danken ihnen Wesentliches in unserem Leben. Sie hatten der Schule als Lösung gegeben: "Die Liebe Christi dringt uns also". Zwei der Mitglieder des damaligen Arbeitsausschusses, die heute noch in Verbindung mit der Schule stehen, dürfen wir hoffentlich bei der Feier des 20jährigen Jubiläums begrüßen.

Ich erinnere mich an jene Eröffnungsfeier im Gemeindesaal der Christuskirche, in der die Arbeit der Schule unter das Wort von den Arbeitern im Weinberg gestellt wurde, an die Stunden in der Mainstraße um den großen, ovalen Tisch mit den gepolsterten Stühlen, mit zuerst sechs, später zwölf Schülerinnen aus allen Teilen unseres Vaterlandes. Die Jüngsten kamen 20 Jahre alt, dazwischen solche, die mehr wie doppelt so viele Jahre zählten. Das ergab jene lebendige Atmosphäre, wie sie überall da entsteht, wo fragende Jugend und ge-

reifere Menschen einander in lebendigem Gespräch begegnen. Der starke Wille zum Helfen war uns allen gemeinsam und schuf sehr bald eine Gemeinschaft, die bis heute besteht, was der durch 17 Jahre erhaltene Rundbrief erweist.

Es ist zu verstehen, daß bei der Gründung einer solchen Schule auf manchen Gebieten der Weg erst gesucht werden mußte. Man kann beim Rückblick sagen, daß der Unterricht nicht nur eine Übermittlung von Wissen und Erkenntnissen war, sondern uns in unserm geistigen und seelischen Werden richtungweisend wurde. Der Grund war gelegt, auf dem wir all das aufbauen konnten, was später in der praktischen Arbeit und im Wandel der Wohlfahrtspflege von uns gefordert wurde. Die sozialen Probleme, die um jene Zeit aufbrachen, gaben Stoff zu fruchtbarem Austausch. Nicht zuletzt war der Unterricht ein Sichfinden in den letzten Fragen auf dem Boden des Evangeliums.

Das Examen war in Anwesenheit zweier Vertreter des Ministeriums des Innern und fand seine Krönung in der kurze Zeit darauf erfolgten staatlichen Anerkennung. Damit war die Schule anerkannt und das war für deren Leitung wie für uns "Erstlinge" eine große Freude. Auch wir feierten dies Ereignis, wie es heute noch geschieht, als "Befreite" und ließen in dieser Stimmung mancherlei ergötzliche Situationen und Aussprüche aus den vergangenen zwei Jahren an uns vorüberziehen. (Wißt Ihr noch in Langacker?)

Inzwischen hat jedes seinen verantwortungsvollen Arbeitsplatz in Beruf oder eigener Familie und findet ein dankbares Gedenken an die reiche Schulzeit und die innerste Verbundenheit durch die Lösung der Schule.

Wie schön, wenn wir uns nach 20 Jahren alle treffen könnten, die alten Namen hervorsuchten, die wir uns damals gaben, und durch die Auffrischung der Erinnerungen neue Freude schöpften.

Auf frohes Wiedersehen beim Jubiläum im Sommer 1938 !

Eure Anne Arbogast

1919/21

Verlorener Krieg, Revolution, Vertrag von Versailles, beginnende Inflation - es sind zunächst keine freundlichen Bilder, die vor unserem geistigen Auge auftauchen, wenn wir uns an die Schulzeit erinnern wollen. Aber, wer Deutschlands Schicksal als sein eigenes Schicksal erlebte - und wer hätte es nicht -, wer vorher schon beruflich tätig war und während des Kriegs Männerarbeit mittun mußte oder wie unsere jüngste Mitschülerin vor den Schrecken des Bolschewismus aus Rußland geflohen war, dem erschien die Aussicht auf zwei Jahre stillen Lernens und Vorbereitens auf einen Beruf, der nur dem Helfen und Aufbauen in all dem Zerstörenden um uns herum dienen sollte, wie eine Zuflucht, die wieder neues Ziel fürs Leben gab. Darum denkt das vierblättrige Kleeblatt vom 2. Jahrgang gern an die Zeit und an das Unterstufenzimmer mit den wackeligen Stühlen und dem Hühnerstall unter dem einzigen Fenster zurück. Der Beruf der Fürsorgerin war damals noch nicht geprägt wie heute, und es konnte passieren, daß ein Arzt bei der Vorstellung für die praktische Arbeit erstaunt fragte: Frauenschülerinnen, was sind denn das für Wesen? Und auf den Ämtern sah man mit einigem Mißtrauen zu, was sich da entwickelte. Besonders die Beamten, die nach 4 Jahren Front dem Neuen in Deutschland größtenteils fremd und verbittert gegenüberstanden, betrachteten die neu auftauchende Konkurrenz mit allerlei Vorbehalten. "Man sieht's, daß Sie noch nie Akten in den Händen gehabt haben", sagte einer von ihnen zu einer Mitschülerin, die vorher 10 Jahre auf einem Rechtsanwaltsbüro tätig gewesen war. Auch die Schulstunden blieben natürlich nicht unbeeinflusst von den Gegensätzen "draußen", - wir denken wohl alle noch an die Rechtslehre mit Randbemerkungen und andere Lehrstunden, wo sich die Unsicherheit und Unstetigkeit des damaligen Lebens so recht in den Vorträgen äußerte. Und denkt unsere liebe Unterstufe noch an den stürmischen Winternachmittag, wo die Stiffter mit Anhänger streikten und gemeinsam in die Dreismstraße 13 zogen, um zu erklären, daß wir nicht mehr in die noch folgenden Stunden kämen, weil - uns das Wetter zu schlecht sei, und an die darauf folgende Strafpredigt über die Jugend von heute, die uns so unberührt ließ. Wahrscheinlich waren wir von der damals herrschenden Streikpsychose angesteckt.

Wir Auswärtigen vermißten sehr das Internat, das uns die Sorgen um die Lebensmittellkarten abnahm, bis wir uns schließlich in den verschiedenen Häusern des Ev.Stifts fanden. Die "Stiftsfamilie", zu der auch die D.C.V.S.F. gehörte, die ebenfalls in der Maienstraße 2 ihre Zusammenkünfte hatte, war trotz allen Nöten des Lebens eine fröhliche Gesellschaft und auch manchmal zu Schabernaken aufgelagert, von denen noch lange die Sage unter den Stiftsdamen ging. Schwester Kathrin und Schwester Gretchen brachten uns viel Verständnis entgegen, und Schwester Kathrin wird es inzwischen wohl verzeihen haben, daß einmal bei der Andacht ihr vielgeliebter, bei uns vielgestörter Kater so kräftig in den Schwanz gekniffen wurde, daß er einen lauten Katergesang anstimmte und die ganze andächtige Versammlung beträchtlich störte und sprengte. Jedes Mitglied der Familie mußte abwechselnd am Sonntag einen Pudding liefern, zu dem die andern mit Stuhl, Teller und Löffel versehen sich einfanden. Die Mischungen der Apothekerin wurden von den praktisch veranlagten Frauenschülerinnen immer mit gelindem Mißtrauen verzehrt, während die Volkswirtschaftlerinnen und Medizinerinnen von diesen Erfindungen ganz begeistert waren.

Es gäbe noch so viel zu erzählen, aber man sollte, wenn man Erinnerungen aufschreibt, nicht allein sitzen müssen, in 18 Jahren verwischt sich so vieles. Und ich hoffe, daß wir uns alle, auch der abgefallene Stengel und das nach Estland verwehte Blättchen des vierblättrigen Kleeblatts an unserem Frauenschuljubiläum zusammenfinden, um dann gemeinsam in vergangene Zeiten zurückzuzwandern.

B. Behringer

1920/22

Unser Jahrgang 1920/22 war ein sehr bewegter in jeder Hinsicht. Es wechselten die Lehrkräfte, die Schulleitung, und auch unter den Klassenkameradinnen war ein Kommen und Gehen. Es war vielleicht ein Zug der damaligen Zeit, es begann die Inflation, Geld hatten wir wenig, bei manchen war die Zukunft dadurch verbaut, sie gingen wieder von der Schule weg. Wir waren der 3. Jahrgang mit 15 - 16 Schülerinnen, 11 machten das Examen. Die Schule von damals darf nicht mit der heutigen verglichen werden. Wir waren im 1. Stockwerk eines Hauses der Mainstraße im Schatten der Christuskirche untergebracht, hatten 2 Schulräume und ein Vorstands-, Lehrer- oder Geschäftszimmer, wie man das 3. Zimmer nennen will. Der größte Raum gehörte uns, weil wir ja zahlenmäßig die größte Klasse gegenüber dem älteren und jüngeren Jahrgang waren. Wir saßen mit dem jeweiligen Lehrer an einem ovalen Tisch, der die ganze Länge des Schulraumes ausfüllte. Der Tisch war mit einem alten Teppich bedeckt, der Bodenteppich war noch älter, beim Stühlerücken mußte man auf das brüchige Alter Rücksicht nehmen. Auch die Stühle ächzten unter der Last der gelahrten Schüler. An einen Schrank kann ich mich nicht erinnern, nur an ein Büchergestell. Aber ein altes Klavier hatten wir, dem unsere Musiklehrerin Fräulein Hanna Kaiser noch die schönsten Töne entlockte.

Unsere 1. Schulleiterin und Schulmutter war Fräulein v. Dungen, die Lehrkräfte kamen aus allen Gegenden Freiburgs herzugeströmt, von auswärts kam regelmäßig und pünktlich Herr Pfarrer Hindenlang zu Fuß von Opfingen gegangen, von Waldkirch kam der Kunstgeschichtler Herr Pfarrer Kühner. Doch nicht alle kamen zu uns, manche Lehrstunden wurden außerhalb des Hauses erteilt. Es hieß deshalb nicht umsonst im Schlußlied: "Wenn die Frauenschülerinnen durch die Stadt marschieren, usw." Der Jurist hat uns öfters vergessen, er erhielt deshalb im Lied folgenden Denkmal: "Straub reißt aus und Liermann (sein Nachfolger) paukt, ob's wohl zum Examen taugt? Eselbrücken kriegen wir, zu veratehen 's Juristenbrevier". Es hat uns dann auch gut gereicht, unser Pauker blieb uns treu und hat nach Schluß seine Kameradin fürs Leben aus unserer Mitte geholt. Im 1. Lehrjahr gingen wir Morgen für Morgen in die praktische Arbeit, und erst mittags um 2 Uhr, wenn einem die Müdigkeit überkommen wollte, begann der Unterricht. Weniger beliebt waren die abendlichen Besprechungen, es hieß drum auch im Lied: "O wie wohl ist's mir am Abend" (im Kanon zu singen) "wenn wir keine Besprechung haben!"

Das damalige Arbeitsministerium, das das Examen abnahm, hat nach dem 1. Jahr eine Umstellung des Lehrplans und teilweise der Lehrkräfte verlangt. Wir bekamen eine fachlich ausgebildete Schulleiterin, Frau Dr. Mayer-Kuhlenkampff. Wir waren die Versuchskarnickel, ob die Schule weiterbestehen durfte oder nicht, es hing also von unserem Examen ab. Daß 1938 das 20jährige Bestehen gefeiert werden kann, dürfte der beste Beweis sein, daß man mit uns zufrieden war.

Der gemütliche Teil, die Feierstunden und Ausflüge während der Schulzeit haben sich ganz der damaligen Notzeit angepaßt. Ich kann mich nicht an einen großen Ausflug erinnern. In der Adventszeit gingen wir den Wald bei der Sternwaldstraße rauf, nahmen Tannenzweige von gefällten Tannen mit und hatten ein bescheidenes Fest in der Schule, die Besichtigungen haben sich auf die Fabriken in Freiburg beschränkt, als man uns in der Papierfabrik einfaches Briefpapier schenkte.

Der Geist der Klasse war kameradschaftlich, wir waren zwar im Alter sehr auseinander und kamen aus verschiedenen Gesellschaftsklassen. Dies mag wohl der Grund dafür gewesen sein, daß wir uns nicht alle mit Du anredeten, was mich heute befremdet. Außerhalb der Schule kamen wir selten zusammen. Doch waren wir meistens fröhlich, lustig und auch ausgelassen. Eine Schülerin vom jüngeren Jahrgang, die in der eigenen Familie Schweres erlebt hat, hat bei uns wieder das Lachen gelernt.

Von uns 11 Getrauen stehen 6 im Fürsorgefrauenberuf, 3 haben sich verheiratet, eine 4. ist auch unter der Haube, aber wörtlich zu nehmen, sie ist als Diakonisse tätig, und die 11. hat als Ausländerin Schwierigkeiten, in Deutschland eine Anstellung zu finden.

Der gleiche Geist und die gleichen Interessen haben uns in der Schule zusammen gebracht. Obwohl wir räumlich voneinander getrennt sind, stehen wir fast alle noch in Verbindung, und treffen wir uns nur alle paar Jahre, entfremden wir nicht untereinander.

R. R. i. s. s.

1921/23

Es ist eine sehr verborgene und fast vergessene Welt, die in der Erinnerung aufleuchtet, und doch ist es wohl gut, sie wieder einmal ins Leben zu rufen. Es weht um diese beiden Jahre etwas von der "Unbeständigkeit alles Bestehenden", denn wenn unser Kurs, der im Examenvierteljahr auf drei ganze Schülerinnen zusammenschmolz, sich überhaupt auszeichnete, dann nur dadurch, daß er in seiner Leitung eine bewundernswerte Beweglichkeit besaß, haben wir doch in zwei Jahren nicht weniger als drei Regentschaften über uns ergötzen lassen. Aber da der Method ganz am Anfang und ganz am Ende lag, so war es doch in der Hauptsache eine Führung, unter der wir standen, unter Frau Dr. Mayer-Kuhlenkampff. Die Dankbarkeit drängt uns, rückschauend etwas davon zu sagen, was die ihnen Schülerinnen bedeutet hat.

Wenn wir damals etwas davon begriffen haben, was es heißt, wahrhaftig sozial sein, als Wissenschaftler und als Mensch, dann haben wir es durch sie begriffen, die bis in ihr tiefstes Wesen hinein ein sozialer Mensch war, bei der es keine Grenze gab zwischen verstandenen und ausgelebtem Sozialismus im tiefsten Sinn. Was uns uns in die Arbeit hinein gab, war mehr als nur Theorie, war der zwingende Ruf zur Verantwortung für all die Menschen, zu denen uns der Beruf später wies, war die Einsatzbereitschaft für den, der neben uns stand. Im dieser Ruf war ein lebensziger, weil Frau Dr. Mayer selbst in letzter Bereitschaft durch das Erleben von uns jungen Menschen ging und

Als neue Unterstufe in Freiburg

Sehr gespannt und voll Erwartung auf das, was nun kommen sollte, sind wir alle nach Freiburg gekommen. Ich war allerdings schon vorher etwas über das Leben in und außerhalb der Schule durch eine frühere Schülerin (die Schwester! Die Schriftlfg.) unterrichtet. Und alles, was sie mir erzählte, war so voll Begeisterung, daß sie mich auch ansteckte. So freute ich mich schon lange auf den Tag, wo ich auch nach Freiburg durfte. Und meine Erwartungen sind wirklich nicht enttäuscht worden. - Schon als wir ankamen, war alles so mit Liebe gerichtet. In unsern Zimmern grüßten uns schöne Frühlingssträußchen, und alles empfing uns mit frohen Gesichtern. Auch die Oberstufe hat uns recht freundlich aufgenommen. Sie mußte sich erst nach und nach an das Vorrecht gewöhnen, jetzt "Oberstufe" zu sein. Dann war nach die sogenannte "Überstufe" da, das ist der Gemeindegewinnungskurs, der an Pfingsten sein Examen machte. Sie machten uns einen ganz besonderen Eindruck, da sie ja schon ein Examen bestanden hatten und nun bald das zweite kam. Aber trotzdem hatten sie auch noch Zeit, uns manches Schöne von Freiburg und seiner Umgebung zu zeigen und haben uns dabei manches aus dem Leben der Schule erzählt. Die Sonne meinte es ja anfangs trotz der frühen Jahreszeit sehr gut mit uns, daß wir unbedingt hinaus mußten, um dabei Freiburgs nähere Umgebung kennen zu lernen. Am Anfang hatten wir auch so schön Zeit dazu, da der Unterricht uns noch nicht zu sehr beanspruchte, sondern wir erst mal in die einzelnen Gebiete eingeführt wurden. Es ist auch immer so nett zu beobachten, was man am Anfang für Eindrücke voneinander hat, wie man sich dann immer näher kommt, und am Ende ist man so zur Gemeinschaft zusammengewachsen, daß es einem richtig weh tut, wenn man sich wieder trennen muß.

Zuerst machten wir natürlich mit dem Schloßberg Bekanntschaft, dann ging es in die weitere Umgebung: Schöne Aussicht, Roßkopf, Zähringer Burg, Schönberg. Alles war im schönsten Frühlingsgrün. Ebenso prangte auch unser Garten im Frühlings-schmuck. Mit ihm haben wir uns gleich angefreundet. Es ist ja so herrlich, wenn man in der Stadt ist und doch so abgeschlossen hinter der Gartenmauer; da ist unser Reich, da sind wir daheim. Es ist auch immer ein großes Vergnügen, wenn wir uns hinter die Gartenarbeit machen, oder wenn wir im Sommer uns mit den Büchern hinaussetzen können, oder wenn gar der ganze Unterricht im Garten abgehalten wird. Da wir eine große Klasse sind, saßen wir gewöhnlich unter dem Kastanienbaum, während sich die Oberstufe den Rosenbogen auserkoren hatte.

Aber wie ist nun unser Unterricht: Darauf waren wir natürlich sehr gespannt. Denn um etwas zu lernen, sind wir doch hierhergekommen. Unser Stundenplan sah ja sehr verheißungsvoll aus. Auch gefiel es uns sehr gut, daß der Unterricht zwischen staatlichem und kirchlichem Kurs anfangs nicht getrennt war. So bekamen wir einen Einblick in die verschiedensten Gebiete, und es gibt ja so viele Fragen, die beide Berufe gleich stark angehen. Wie oft kam es doch besonders am Anfang vor, daß wir in irgendeiner Frage ganz verschiedener Meinung waren, und da verstand es immer Frl. Doktor ganz besonders gut, jedem gerecht zu werden und doch zu einem gemeinsamen Schluß zu kommen. Es liegt ja ein ganz besonderer Reiz im Unterricht, wenn man nicht nur etwas vorgetragen bekommt, sondern wirklich auch selbst mitarbeiten soll. In "Glaube in der Zeit" gab uns Frl. Oberföll einen Einblick in all die verschiedenen Glaubensbewegungen der Gegenwart, was uns natürlich alle sehr interessierte. Heißgeliebt war und bleibt natürlich vor allem unsere Vortragsübung bei Frl. Kattermann!! Sie hat uns wirklich schon manchen Schweißtropfen gekostet. Aber manche Begriffe sind uns doch gerade dadurch klar geworden. Leid tut uns eigentlich nur der Stuhl, der manchmal stark bearbeitet wird. Beruhigender wirkten dann wieder die Stunden bei Herrn Dr. Mörike, der die Tagesfragen mit uns besprach und uns über Familienrecht aufklärte. Med. Rat Hanke gab uns einen Einblick in die verschiedenen Krankheitsgebiete und erste Hilfe und bei Rektor Gerhards wurden wir staatspolitisch geschult. Sehr fein ist der Unterricht bei Herrn Prof. Wolfinger. Hier bekommt man wirklich einen Begriff, was christl. Kunst ist, und die Bücher, die hier durchgesprochen werden, vergißt man so schnell nicht. Es ist überhaupt fabelhaft, was wir hier an Büchern in die Hand bekommen. Auch in "Volksdichtung" werden wir immer wieder mit neuen Schriftstellern bekannt. Man möchte viel mehr lesen, als möglich ist. Aber auch Gymnastik kommt bei uns nicht zu kurz. Frl. Schmiderer gibt sich ja